Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie bei den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Bestellgeld nur für den Kalendermonat. Postkarten- und Auskunftsgebühr 30 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitswiederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Barzahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 259. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 3. November | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1929.

Rebellion im Lager Severings.

Scharfe Kritik an den Willkürakten gegen das Volksbegehren.

Wie bereits mehrfach festgestellt, hat der gegen das Deutsche Volksbegehren ausgeübte amtliche Terror auch in den Kreisen der Linken lebhaftes Unbehagen und Entrüstung ausgelöst. Die linksdemokratische Wochenschrift „Die Weltbühne" gibt dieser Stimmung in einem Aufsatz Ausdruck, der sich zwar in der größten Manier gegen das Volksbegehren wendet, der aber einige Wahrheiten doch nicht zu unterdrücken vermag. Eingeschachtelt zwischen Beschimpfungen der nationalen Bewegung finden sich in der Weltbühne u. a. folgende Sätze:

„Nun mögen aber die Veranstalter des Volksbegehrens so absurd wie nur irgend möglich handeln, sie handeln trotzdem nicht illegal und nicht undemokratisch. Ihr Vorgehen ist gesetzmäßig, ihre Waffe der Verfassung des Deutschen Reichs entnommen. Die Regierung aber verstößt gegen die demokratische Konstitution, wenn sie Flugblätter beschlagnahmt, die der Propaganda für das Volksbegehren dienen, vor allem aber, wenn sie Beamten die ihnen verfassungsmäßig gewährleistete Meinungsfreiheit unterbindet ... Die Regierung hat . . . vor allem die Pflicht, die so gern im Munde geführte Demokratie auch dort anzuwenden, wo es unangenehm ist und vielleicht des augenblicklichen Vorteils beraubt. Denn das ist doch die wieder und wieder und niemals ohne Selbstgefälligkeit verkündete Ueberlegenheit der Demokratie, daß sie in jedem Fall die Rechtsform wahrt und durch Gesetz und Verfassung sich selbst da gebunden fühlt, wo das politische Temperament einen andern Ausweg lieber sehen möchte. Haben wir es nicht bis zum Ueberdruß gehört, daß die Demokratie die beste Garantie biete, selbst ganz großen Umwälzungen im Staat die Bösartigkeit zu nehmen, da sie doch jeder Minderheit die gesetzmäßigen Möglichkeiten verbrieft, einmal Mehrheit zu werden? Das haben wir, wie gesagt, sehr oft gehört, und grade dieses Prinzip ist in den zehn Jahren Republik fortwährend durchlöchert worden."

Hierauf folgt dann — wie sollte die Weltbühne anders? — ein Ausfall gegen die Gesamteinstellung der Beamtenschaft und eine, durch Grobschlächtigkeit jedes wirkliche Argument ersetzende Polemik gegen § 4 des Freiheitsgesetzes, der „monströs" und vernunftswidrig sei. Immerhin muß die „Weltbühne" aber auch hier zugeben:

„Auf einem andern Blatt steht, ob es richtig war, den Beamten eine Freiheit zu gewähren, die ihnen erlaubt, ihr Votum für ein Monstrum wie den § 4 des Volksbegehrens abzugeben. Nach der Magna charta von Weimar besteht allerdings kein Zweifel, daß sie es dürfen. Hat die politische Beätigungsfreiheit der Beamten auch vor der Vernunft ihre natürliche Grenze, so haben die Gesetzgeber von Weimar es jedenfalls nicht für nötig befunden, eine solche Grenzziehung auch nur zu versuchen. Das nachzuholen, gibt es ja den legalen Weg, aber eine Unterlassung der Konstituante kann nicht nachträglich durch Willkürakt wettgemacht werden. Zugegeben, daß alle republikanischen Regierungen bisher ihre liebe Not mit großen Teilen der Beamtenschaft hatten, so ist gerade dieser Anlaß nicht glücklich gewählt, um ein Exempel zu statuieren. Auch der politische Gegner kann den Beamten, die sich in der Kampagne für das Volksbegehren exponiert haben, die Achtung nicht versagen. Ihr politischer Horizont mag eng sein (!), ihr Begriff an den Fragen, um die es geht, herzlich verquollen (!). Das hindert nicht, anzuerkennen, daß sie Charakter und Zivilkurage gezeigt haben. Keine große Organisation steht hinter ihnen, keine anonyme Institution, die Kollektivverantwortung übernimmt, wenn's schief geht. Sie haben als Einzelpersonen gehandelt, sie haben sich herausgestellt — im Gegensatz zu den vielen andern, die genau so denken, aber es gern vermeiden, ihrer Gesinnung ein Gesicht zu geben und vor jeder Autorität katzbuckeln . . . Was im Laufe der Jahre versäumt worden ist, das kann nicht durch ein gelegentlich statuiertes Exempel wieder gut gemacht werden. Am wenigsten aber durch die Maßregelung von Männern, die nur von ihrem staatsbürgerlichen Recht Gebrauch gemacht haben."

Man braucht diesen Feststellungen aus linksdemokratischer Feder wohl nichts hinzuzufügen. Sie geben öffentlich nur dem Ausdruck, was auch sonst in Linkskreisen empfunden wird — und was Herrn Severing wohl auch noch maßgeblich zur Kenntnis gebracht werden wird.

Das neue Landwirtschaftskammergesetz.

Die Beteiligung der Arbeitnehmer.

Dem preußischen Staatsrat ist soeben der Entwurf zu einem neuen Landwirtschaftskammergesetz zugegangen. Aus dem außerordentlich wichtigen Entwurf gibt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes bekannt: Als wichtigste Aenderung, die den weiteren Ausbau der Berufsvertretung bezweckt, sieht der Entwurf die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Landwirtschaftskammern vor.

Für das Maß der Beteiligung der Arbeitnehmer, zu denen auch die mitarbeitenden Familienangehörigen rechnen, stellt der Entwurf den Grundsatz auf, daß ein Drittel der Sitze in den Kammern den Arbeitnehmern zufallen soll, während den Betriebsinhabern zwei Drittel der Sitze verbleiben. Durch Satzungsbestimmung soll indes das Anteilsverhältnis abweichend geregelt werden können, wenn die Zahl der auf die Betriebsinhaber einerseits und die Arbeitnehmer andererseits entfallenden Berufsangehörigen erheblich von dem Durchschnitt für das Staatsgebiet abweicht.

Die Wahlen sollen in zwei Gruppen erfolgen, von denen die eine durch die Betriebsinhaber und deren mittätige Ehegatten gebildet wird, die andere durch die übrigen Berufsangehörigen, also namentlich die Arbeitnehmer. Der Aufgabenkreis der Landwirtschaftskammern ist im Entwurf im wesentlichen wie bisher abgegrenzt.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 1. November 1929.

° **Geheimer Justizrat v. d. Hagen 80 Jahre alt.** Am 1. November ds. Js. vollendet in Berlin in geistiger und körperlicher Frische das 80. Lebensjahr der Geheime Justizrat Rudolf von dem Hagen. Seit 1893 bereits gehörte v. d. Hagen dem Preußischen Landtage für den Wahlkreis Meppen, Aschendorf, Hümeling an als Mitglied der alten Zentrumspartei, die er als ständiges Mitglied in der Budget-Kommission, und zwar als Referent für den Justizetat, vertrat. Von 1902 bis 1918 gehörte v. d. Hagen dem Präsidium des Preußischen Abgeordnetenhauses an.

° **Zehn Jahre preußisches Volkswohlfahrtsministerium.** Am 1. November d. Js. sind zehn Jahre verflossen, seitdem das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt seine Tätigkeit in vollem Umfange aufnahm. Zur Erinnerung an den Gründungstag des Ministeriums hatte der Minister für Volkswohlfahrt am 31. Oktober sämtliche Damen und Herren, die während der vergangenen zehn Jahre im Ministerium beschäftigt waren oder noch sind, zu einer schlichten Gedenkfeier in den Räumen des Ministeriums eingeladen.

* * *

° **Berlin.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin gegen die Stadträte Gäbel und Degener das Disziplinarverfahren eingeleitet und ihre Suspension vom Amte verfügt.

° **Berlin.** Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat Donnerstagvormittag zur Beratung über die gesamtpolitische Lage zusammen. An der Sitzung nahmen Reichsminister Dr. Curtius sowie als Vertreter der Landtagsfraktion Professor Leidig und Frau von Kulesza teil.

Die Eintragungen zum Volksbegehren.

Vorläufige Teilergebnisse.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht der Ergebnisse der Eintragungen zum Volksbegehren in den einzelnen Wahlkreisen, soweit sie bisher vorliegen. Der durchschnittliche Prozentsatz der Eintragungen im Verhältnis zu den Stimmberechtigten schwankt um 9 v. H.

Wahlkreise	Eintzeichnung	Stimmberechtigte	Prozent
Ostpreußen (Teil)	31 423	1 326 353	17,1
Berlin	95 655	1 505 388	7,6
Potsdam I (Teil)	31 608	1 248 307	7,6
Potsdam II (Teil)	115 450	1 255 175	7,6
Frankfurt a. d. O.	29 412	1 043 143	11,08
Pommern	380 968	1 165 501	31,44
Breslau (Teil)	88 570	1 221 141	11,07
Liegnitz (Teil)	97 536	780 124	12
Oppeln (Teil)	55 907	816 942	7,74
Magdeburg (Teil)	170 870	1 078 975	15,39
Halle-Merseburg	152 525	862 153	15,5
Thüringen (Teil)	43 790	1 471 131	11,78
Schleswig-Holstein	139 743	1 035 223	13,42
Südhann.-Braunschw.	108 032	1 279 417	9,98
Westfalen-Nord	24 147	1 538 262	1,62
Westfalen-Süd	50 391	1 582 486	3,14
Köln-Aachen	18 928	1 422 157	1,32
Koblenz-Trier	9 689	769 972	1,25
Düsseldorf-Ost	29 296	1 492 635	2
Düsseldorf-West	35 462	1 119 401	3,16
Nürnberg-Würzburg	180 709	1 601 643	11
Pfalz	4 629	585 363	1,91
Dresden	46 662	1 273 825	6,97
Leipzig	81 929	901 568	6,97
Chemnitz-Zwickau	198 513	1 229 470	8,92
Württemberg	74 473	1 699 229	16,91
Hessen-Darmstadt	27 735	904 487	3,04
Hamburg	35 630	870 163	4,02

Kurswechsel gegenüber Polen.

Der Reichspräsident empfing die führenden Herren der „Grünen Front", Reichsminister a. D. Dr. Schiele, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, bayerischen Staatsminister und Reichsminister a. D. Dr. Fehr, Präsident der Landwirtschaftskammer Dr. Brandes. Er nahm ihren Vortrag über die gegenwärtige ernste Lage der deutschen Landwirtschaft, insbesondere über die Besorgnisse der Landwirtschaft wegen der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen entgegen.

Rücktritt des Generallandschaftsdirektors von Hippel.

Der Kurswechsel in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, der sich schon durch den Rücktritt des deutschen Delegationsführers Dr. Hermes ankündigte, wird jetzt durch einen neuen aufsehenerregenden Rücktritt bestätigt.

Wie vom Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft mitgeteilt wird, hat der landwirtschaftliche Generalsachverständige für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Generallandschaftsdirektor von Hippel-Königsberg, angesichts der Entwicklung, die diese Verhandlungen genommen haben, sich veranlaßt gesehen, sein Amt als Generalsachverständiger niederzulegen.

*

Beunruhigung in Oberschlesien.

An das Auswärtige Amt und Reichswirtschaftsministerium ist von den Magistraten der drei oberschlesischen Industriestädte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg und von den oberschlesischen Landgemeinden des Industriebezirkes das folgende Telegramm gesandt worden:

„Die im Industriebezirk verbreitete aus ausländischen Quellen stammende Nachricht, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland mit der Einräumung eines gewaltigen Kohlenkontingents zum Abschluß gebracht werden, hat infolge der dadurch mit Sicherheit kommenden Wirtschaftskrise im oberschlesischen Industriebezirk eine solche Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen, daß wir um eine amtliche Erklärung über den wahren Stand der Angelegenheit bitten müssen."

Schwerer Konflikt in Polen.

Der Sejm kann nicht eröffnet werden.

Die auf Donnerstagnachmittag angesetzte Eröffnung der Sejmtagung ist durch ein völlig unerwartetes Ereignis verhindert worden, das den Konflikt zwischen Regierung und Parlament bis aufs äußerste zuspitzt.

— Kurz vor 4 Uhr erschien Marschall Pilsudski persönlich im Sejmgebäude, wo er in der Halle von über 100 Offizieren in voller Uniform empfangen wurde. Der Sejm-Marschall Daszynski sah sich veranlaßt, die Offiziere aufzufordern, das Haus zu verlassen, da er die Sitzung vorher nicht eröffnen könne. Die Offiziere kamen dieser Aufforderung nicht nach. Darauf wandte sich der Sejm-Marschall schriftlich an den Staatspräsidenten und bat ihn, um sein Eingreifen. Kurz vor 17,30 Uhr betrat Marschall Pilsudski das Zimmer des Sejm-Marschalls und forderte ihn auf, die Sitzung zu eröffnen. Der Sejm-Marschall erwiderte, daß er dieser Aufforderung nicht nachkommen könne. Pilsudski stellte darauf die kurze Frage: „Ist das Ihr letztes Wort?" Als der Sejm-Marschall mit „Ja!" antwortete, verließ Marschall Pilsudski den Raum und fuhr aus dem Sejm ab. Welche Folgerungen sich aus dieser Lage ergeben werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Der Sejm-Marschall erhielt später die Antwort Pilsudskis, worin dieser vorschlägt, daß sich der Sejm bis auf weiteres vertagen solle.

An der Bahre des Fürsten Bülow.

Die Kranzspenden der Reichsregierung.

Am Donnerstag von 11 bis 1 Uhr fand in der Villa Malta die Aufbahrung des Fürsten Bülow statt. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Neurath erschien in Begleitung des gesamten Botschaftspersonals an der Bahre, um Kränze der Reichsregierung, des Auswärtigen Amtes und der Botschaft niederzulegen.

Im Auftrage des ehemaligen Kaisers hat sein zur Zeit in Rom anwesender Vertreter v. Granzy am Sarge des Fürsten von Bülow in der Villa Malta einen Kranz niedergelegt. Gleichzeitig hat er das Beileid des ehemaligen Kaisers den Angehörigen des Fürsten von Bülow mündlich übermittelt.

Der König von Italien ließ den Hinterbliebenen durch den Herzog von Udine sein Beileid übermitteln. Um 5 Uhr nachmittags erfolgte die Einsegnung der Leiche durch den Pfarrer der deutschen Kirchengemeinde in Rom. Sodann wurde der Sarg geschlossen und zum Bahnhof gebracht, wo er mit dem fahrplanmäßigen Zug um 22,10 Uhr nach Deutschland abging.

Wieder ein Banktrach.

Die Bank für Deutsche Beamte zahlungsunfähig.

Die Bank für Deutsche Beamte e. G. m. b. H. in Berlin hat am Donnerstag ihre Zahlungen eingestellt und ihre Kassenschalter geschlossen. Vor der Zentrale in der Wilhelmstraße und den 12 Depositenkassen in den verschiedensten Stadtteilen Berlins standen Schlangen von Menschen, die vergeblich Rückzahlung ihres Geldes verlangten. Ihre Haltung wurde zeitweilig so bedrohlich, daß polizeiliche Absperrungen vorgenommen werden mußten.

Die Kundschaft der Bank setzt sich hauptsächlich aus Postbeamten zusammen. Allerdings waren in letzter Zeit bereits zahlreiche Abzüge von Guthaben erfolgt, insbesondere seitdem Ende August die Oberpostdirektion die Schecks der Bank gesperrt hatte. Die Bank hat ungefähr 40 000 Anteilscheine im Werte von 10 Mark ausgegeben. Für jeden Genossenschaftsanteil besteht, wie üblich, zehnfache Haftpflicht des Anteilbesitzers. Die Behörden pflegten die Gehälter der Beamtenschaft an die Bank für Deutsche Beamte zu überweisen, die das Geld täglich verzinste. Die Ueberweisung erfolgte nach Auszügen der Bank für Deutsche Beamte zumeist am 26. des Monats, da die Gehälter am 30. meist wieder abgehoben wurden. Die Bank behauptet nun, daß sie die Gelder am 26. stets zur Deutschen Beamtenzentralbank, der zweiten jetzt noch bestehenden großen deutschen Beamtenbank überwiesen und sie diesmal nicht rechtzeitig zurückerhalten habe.

In Wahrheit liegen die Dinge wesentlich anders. Die Deutsche Beamtenbank soll sehr

fragwürdige Kreditgeschäfte

getätigt haben. Ein besonders großes Verlustgeschäft der Bank war die Finanzierung des jugoslawischen Spekulanten Farkitsch bezw. seiner Autodroschken-Unternehmungen in Berlin, was der Bank einen Verlust von rund 400 000 Mark brachte. Die Bank stand in engen Beziehungen, teilweise in Personalunion, mit der Bekleidungsgesellschaft für Deutsche Beamte, deren Aktienkapital von 2,3 Millionen Mark vollkommen in ihrem Besitz war.

Auslands-Rundschau.

Kommt der rot-grüne Block in Prag?

+ In Prag finden bereits jetzt unverbindliche Besprechungen über die Regierungsbildung statt. Die Vertreter der tschechischen Sozialdemokraten vertreten den Standpunkt, daß sie vor einer Stellungnahme der deutschen Sozialdemokraten zur Frage des Eintritts in die Regierung ihren Eintritt in die Regierung in keiner Weise festlegen könnten. In politischen Kreisen wird von einer rot-grünen Koalition unter möglicher Hinzuziehung der tschechischen Gewerbepartei oder der tschechischen Nationaldemokraten gesprochen, während man von einer Zusammenarbeit mit den Klerikalen wenig wissen will.

+ **Budapest.** Im Justizausschuß des Abgeordnetenhauses wurde bei der Beratung des Militärstrafgesetzbuches ein Antrag, die im Gesetzentwurf geplante Prügelstrafe fallen zu lassen, einstimmig angenommen, nachdem ihm auch der Landesverteidigungsminister und der Justizminister zugestimmt hatten.

Jetzt schlägt's 13!

Jawohl meine Damen,

Bielschowsky

hat eine Wäschetuchqualität eingeführt

Treffer Nr. 13

die an Feinheit im Faden, Haltbarkeit im Gewebe, Niedrigkeit im Preise

alles Andre übertrifft!

Reklamepreis bis **Donnerstag**	I. Wahl	II. Wahl
	Mtr. **82** Pfg.	Mtr. **68** Pfg.

Anschließend **Montag bis Donnerstag**

Mehrere 1000 Meter **Reste und Restposten**

zu **fabelhaft** billigen Preisen!

Sorgen Sie schon jetzt für Weihnachten!

Stimmungsumschwung in New York

Wieder erhebliche Kursbesserung an der Börse.

Die letzten schwarzen Tage an der New Yorker Börse, die auch eine Auswirkung an den europäischen Plätzen brachte, hatten in New York eine starke pessimistische Stimmung hervorgerufen, und man hatte sich auf weitere Kursrückgänge gefaßt gemacht. Im Augenblick erscheint es nun, daß die Abwärtsbewegung ihr Ende gefunden hat, doch wird man gut tun, die Entwicklung der nächsten Tage abzuwarten.

Die Haltung der letzten New Yorker Börse stellt einen vollen Umschwung in der Entwicklung dar. Die Abwärtsbewegung gilt als endgültig überwunden, nachdem die Kurse zum Teil bis zu 30 Punkten wieder angezogen haben.

An einer Konferenz führender Bankiers im Hause Morgan nahmen auch Owen Young und der Präsident der National City Bank of New York, Mitchell, teil. Im Anschluß daran wurde

eine Erklärung

veröffentlicht, die besage, daß sich die Bedingungen inzwischen erheblich gebessert hätten. Verschiedene große Gesellschaften fahren fort, günstige Vierteljahrsberichte über die ihnen nahestehenden Firmen zu verbreiten, um zur Wiederherstellung des Vertrauens der Oeffentlichkeit beizutragen.

Die Wirkung dieses Vorgehens macht sich bereits bemerkbar. Nicht unwesentlich zu dieser günstigeren Entwicklung beigetragen hat ein Schritt John D. Rockefellers sen., der durch sein eigenes Bureau mitteilen

ließ, er und sein Sohn seien der Auffassung, daß die gegenwärtigen Preise der führenden Werte an der New Yorker Börse ihrem tatsächlichen inneren Wert entsprächen und daß er und sein Sohn demzufolge seit Tagen in bedeutendem Umfange Ankäufe vornehmen.

Unterbrechung der Börse am Wochenende.

Auf alle mögliche Weise wird beruhigend auf die Oeffentlichkeit zu wirken versucht. So hat der New Yorker Börsenvorstand beschlossen, während des Wochenendes eine Unterbrechung der Börsengeschäfte durchzuführen, um dem überarbeiteten Personal Gelegenheit zu einer Ausspannung zu geben. Durch diesen Beschluß glaubt man die Zuversicht in der Oeffentlichkeit weiter zu verstärken.

Das neue Buch Seeckts.

Generaloberst von Seeckt, dessen im Vorjahr erschienene „Gedanken eines Soldaten" weithin Aufsehen erregten, veröffentlicht soeben im Verlag für Kulturpolitik in Berlin das Buch „Die Zukunft des Reiches. Urteile und Forderungen", das vermöge seines Inhaltes und im Hinblick auf die Persönlichkeit des Verfassers das lebhafteste Interesse der Oeffentlichkeit beanspruchen dürfte.

Das neue Werk Seeckts entwickelt in einer Reihe von blendenden Kapiteln den geschlossenen Aufbau des Staates mit seinen Aufgaben und Pflichten, seinen Kräften und seinen Grenzen. Es werden, frei von jeder persönlichen Spitze, Urteile gefällt und Forderungen erhoben, die, aus der Vergangenheit abgeleitet, aus der Gegenwart in die Zukunft weisen. Seeckt ist bestrebt, überall die historischen Grundlagen zu zeigen und aus ihnen das Werden des Reiches zu entwickeln. Das Werk durchdringt der Ruf zur Mitarbeit jedes Einzelnen im Reich und die Forderung nach Verantwortung. Ueberall gibt Seeckt aus reichem Wissen und prägt Sätze, die in ihrer geistigen Souveränität, in ihrer Wahrheit und ihrer stilistischen Ueberlegenheit weiteste Beachtung verdienen. Wie hier das brennendste Problem des deutschen Volksschicksales, das jeden Einzelnen und ganz Europa angeht, behandelt ist, dafür in diesem Rahmen der ersten Ankündigung als aufschlußreiche Probe ein kurzes Zitat:

„Nicht vom Staat soll der Bürger seinen Wohlstand erhoffen, sondern der Staat lebt vom Wohlstand der Bürger, nicht der Staat soll dem Bürger eine Rente für seinen Lebensunterhalt zahlen, sondern der Bürger bezahlt den Staat, nicht der Bürger verwaltet als Beamter das Gut des Staates, sondern der Beamte des Staates schützt das Gut des Bürgers, kein Wohlfahrtsstaat, kein Rentnerstaat, kein Beamtenstaat, sondern ein Staat freischaffender Bürger!"

Wenn Seeckt in seinen „Gedanken eines Soldaten" an Clausewitz gemahnte, so läßt er jetzt an Fichte denken. Es sind neue Worte an die deutsche Nation, die dies Buch umschließt.

*

Das neue Buch des Generaloberst von Seeckt findet in England außerordentlich starke Beachtung. Die Blätter veröffentlichen Auszüge aus dem Buch. Vereinzelt wird die Schlußfolgerung Seeckts herausgegriffen, daß die Außenpolitik Deutschlands heute zugegebenermaßen außerordentlich schwierig durchzuführen sei, daß aber über das schließliche Ziel kein Zweifel bestehen sollte, nämlich die Wiederherstellung Deutschlands als Machtstaat. Die Veröffentlichung des Buches Seeckts wird vielfach in England als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Uebernahme eines politischen Postens durch ihn in absehbarer Zeit angesehen.

Lokales.

Namslau, den 2. November 1929.

= **Abendsingwoche.** Der Frauenchor des Männer-Gesangvereins Namslau hält unter Leitung seines Chormeisters vom Sonntag, dem 27. Oktober bis Montag, den 4 November eine Abendsingwoche ab. Etwa 50 Sangesschwestern versammeln sich jeden Abend von 8 bis 10 Uhr im Zeichensaal der evgl. Volksschule, um sich in die Geheimnisse der Atemkunst und in die Anfangsgründe der Ton- und Stimmbildung einführen zu lassen. Das richtige natürliche Atmen ist die Vorbedingung alles schönen Singens. Die Uebung der sogenannten Tiefatmung ist auch gesund für die Lunge als Vorbeugung gegen Lungenspitzenerkrankungen und somit für den ganzen Menschen. Das Sprechen und Singen mit richtiger, naturgemäßer Atmung ist so gesund wie das Turnen. Vor allem die im Berufsleben stehenden Sangesschwestern, die fast die Hälfte des ganzen Chors ausmachen, werden bei ihrer meist sitzenden Lebensweise den größten Nutzen für ihre Gesundheit ernten. So mancher hegte Zweifel an dem Zu-

Beilage zu Nr. 259 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 3. November 1929.

Im Lande der Chinesen und Japaner.

Walter Stötzners Rückkehr aus dem Fernen Osten.

Nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit ist der Asienforscher Walter Stötzner wieder in Berlin eingetroffen. Durch seine mehrfachen völkerkundlichen Expeditionen durch Persien, Russisch-Zentralasien, die Mongolei und Tibet und durch seine Tätigkeit als letzter Chef der deutschen Gesandtschaftswache in Peking während des Krieges sowie durch seine zum großen Teil im Dresdner Museum für Tier- und Völkerkunde befindlichen Sammlungen bekannt, reiste er im April 1927 im Auftrage der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, des Sächsischen Kultusministeriums, des Dresdner Tier- und Völkerkundemuseums und anderen Stellen nach der Nordmandschurei aus, um den bisher unerforschten inneren Teil des großen Amurbogens der Wissenschaft zu erschließen. Die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden hielten ihn lange in Harbin fest und dann bereiteten Malaria-Erkrankungen und andere Schwierigkeiten der Weiterführung der Expedition im Herbst 1927 ein vorschnelles Ende. Um so erfolgreicher war der zweite Abschnitt der Deutschen Heilungskiang-Expedition im Sommer 1928, bei dem Stötzner von dem Berliner Journalisten Frithjof Melzer begleitet war.

Die beiden Deutschen brachten nicht nur die ersten landes- und völkerkundlichen Kenntnisse der Forschungsgebiete mit, der seit diesem Sommer als Hinterland zwischen Russen und Chinesen umkämpften chinesischen Ostbahn und Ziel der einer Völkerwanderung gleichenden chinesischen Massenumsiedlung nach der Nordmandschurei im Vordergrund des Interesses steht, sondern konnten auch als erste Fremde überhaupt die beinahe sagenhaften chinesischen Goldminen, um die sich vorher viele europäische und amerikanische Interessenten vergeblich bemüht hatten, besichtigen und kartographisch festlegen. Ein besonderer wissenschaftlicher Erfolg ist die Entdeckung eines echten chinesischen Schamanismus, eines eindrucksvollen religiösen Tanz- und Besprechungskultes, der nach der bisherigen Meinung der Wissenschaftler sich mit den religiösen Auffassungen der Chinesen nicht vertragen sollte. Die reiche völkerkundliche Sammlungsausbeute mit prächtigen Schamanengewändern und zahlreichen Gebrauchs- und Kulturgegenständen der eingeborenen tungusischen Bevölkerung ist inzwischen bereits im Dresdner Museum für Tier- und Völkerkunde eingetroffen. Das besondere Studium Stötzners hat der bisher nur dem Namen nach bekannten tungusischen Völkerschaft der Solonen gegolten, über die der Forscher die erste große Monographie veröffentlichen wird.

Der während der unter Ueberwindung vielfacher Hindernisse und Gefahren durchgeführten Reise aufgenommene Expeditionsfilm gab zusammen mit den anderen Expeditions-Ergebnissen den japanischen Behörden Veranlassung, Stötzner zur Fortsetzung der Forschungen nach Korea einzuladen, in dessen Hauptstadt ihm die japanische Universität in diesem Frühjahr einen großartigen Empfang bereitete. Auf dem koreanischen Festland brachte es Stötzner fertig, was bisher Japanern noch nicht gelungen war, in die Geheimnisse der koreanischen Schamaninnen einzudringen und die religiösen Tänze der Geheimgesellschaft zu kurbeln. Der weiteren Forschung auf der zwischen Vulkanklippen liegenden Insel Seijhuto stellten sich dann Schwierigkeiten entgegen, weil der Inselgouverneur Stötzner ohne jeden Grund als lästigen Ausländer behandelte und Tag und Nacht von Geheimpolizisten bewachen ließ. Als eine Beschwerde durch den deutschen Konsul in Keijo Erfolg hatte, wurde die Ausbeute um so größer, weil sich auf der völlig abgeschlossenen Insel seit über 1000 Jahren die urtümlichen koreanischen Bräuche fast unverändert erhalten haben.

Das schwanzlose Flugzeug.

Gute Leistung eines neuen Typs.

Zu einer kleinen Sensation gestaltete sich die Vorführung des von dem Forschungsinstitut der Rhön-Rossitten-Gesellschaft gebauten neuen Flugzeug-Typs auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof.

Das neue Flugzeug unterscheidet sich von den bisher gebräuchlichen Typen dadurch, daß alle Steuervorrichtungen, die bisher auf dem Schwanzende untergebracht sind, also Höhen- und Seitenruder, jetzt an den Flügelenden vereinigt sind.

Der Start des mit einem nur 8 PS. leistenden DKW.-Motors ausgerüsteten Flugzeuges wurde, um das Abheben vom Boden zu erleichtern, mit Hilfe eines Gummiseils durchgeführt, also in derselben Weise wie in der Rhön auf dem sonstigen Segelfluggelände die motorlosen Flugzeuge gestartet werden. Die Flugvorführung durch den bekannten Jungflieger Groenhoff war außerordentlich eindrucksvoll und zeigte, daß dieser Flugzeugtyp genau die gleichen guten Flugeigenschaften aufweist, wie die bisher gebräuchlichen Flugzeuge, wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß selbst die kleinsten bisher geflogenen Flugzeugtypen mindestens eineinhalb- bis fünfmal stärkere Motoren hatten.

Schiffsunglück in Amerika.

17 Personen auf dem Michigansee ertrunken.

Infolge des starken Sturmes ist auf dem Michigansee der Dampfer „Wisconsin“ gesunken. Das Schiff hatte 60 Personen an Bord, von denen 17 ums Leben gekommen sind. Auf die SOS-Rufe der „Wisconsin“ waren Hilfsschiffe herbeigeeilt, die jedoch wegen des hohen Seeganges nur schwer an die Unfallstelle gelangen konnten.

Neuer Rekordflug

Konstantinopel—Berlin in 10 Stunden.

Auf dem Tempelhofer Zentralflughafen landete das Spezialflugzeug Typ Arado V. 1, aus Konstantinopel kommend, wo die Flieger um 3 Uhr früh deutscher Zeit gestartet waren. Die Flugstrecke beträgt etwa 2000 Kilometer, da das Flugzeug einen Bogen machte, in dem es Wien ansteuerte. Hier startete es um 10,25 Uhr nach Berlin. Die gesamte Strecke wurde somit in der Rekordzeit von zehn Stunden 10 Minuten zurückgelegt, was eine Durchschnittsleistung von etwa 200 Stundenkilometer bedeutet. Die Mannschaft war vor einigen Tagen in Berlin gestartet und erreichte Konstantinopel in der Gesamtzeit von 11 Flugstunden.

Allerlei aus aller Welt

* **Ein Knecht in der brennenden Scheune umgekommen.** In der Scheune des Hofbesitzers Röhrdanz in Gaegelow bei Sternberg brach Feuer aus, das das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Alle Ernteworräte sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit des Kuhfütterers entstanden sein, der seit dem Brande verschwunden ist. Da der ältere Mann Invalide ist, vermutet man, daß er sich nicht so schnell retten konnte und daß er in den Flammen den Tod gefunden hat.

* **Das Herz des schottischen Königs Robert Bruce geraubt.** Aus der Gruft der Westminster-Abtei ist das Herz des schottischen Königs Robert Bruce auf geheimnisvolle Weise geraubt worden. Man nimmt an, daß die Täter die Reliquie an einem anderen, ihrer Ansicht nach würdigeren Platz aufbewahren wollen. — Robert Bruce wurde 1274 geboren. 1306 wurde er gekrönt. Später mußte er vor Eduard I. von England flüchten, konnte sich jedoch schließlich gegen Eduard II. in der Schlacht bei Bannockburn behaupten. 1329 starb er.

Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

Karl Heinz von Eschingen besieht sich noch einmal im Spiegel seines eleganten Zimmers. Der Diener steht mit Hut und Handschuhen hinter ihm. Karl Heinz greift danach. Seine hohe Gestalt sieht vornehm und elastisch aus. „Na, wollen mal sehen, was die Tante von mir will.“

Er besteigt ein Auto und fährt auf das Schloß, wo seine Tante, die verwitwete Baronin von Eschingen wohnt.

Er wird bereits erwartet. Der Diener geleitet ihn hinauf in den mattgrünen Salon. Dort wird er von einer vornehmen alten Dame herzlich begrüßt. Sie ist sichtlich erfreut, daß er so schnell gekommen. Dann zieht sie ihn zu sich nieder. Der Diener erhält Auftrag, eine Erfrischung zu bringen. Dann gebietet sie ihm, dafür zu sorgen, daß sie nicht gestört werden, denn sie habe eine wichtige Unterredung mit ihrem Neffen.

Als der Diener hinausgegangen, ergreift die alte Dame beide Hände des vor ihr Sitzenden und sieht ihn zärtlich an.

„Karl Heinz, mein Junge, ich muß heute in einer sehr wichtigen Angelegenheit mit dir sprechen. — Also wie du weißt, zerreißt es mir schon lange das Herz, daß du nach meinem Tode leer ausgehen sollst.“

Er winkt ab, während sich sein Gesicht finster zusammenzieht.

„Laß doch, Tante, was rührst du daran. Onkels Testament ist unumstößlich. Das wissen wir ja und ich finde es nicht einmal so ungerecht. Denn sieh, Tante, ich bin gesund, während Jutta blind ist, blind für immer. Und sie ist eine Waise. Hätte Onkel sie nicht zu seiner Erbin eingesetzt, so wäre sie doch noch mehr zu bemitleiden. So ist sie wenigstens vor Sorgen geschützt. Trotzdem — — ich hielt es nicht aus, blind zu sein, dann lieber tot. Und mit was für einer Engelsgeduld trägt Jutta ihr Unglück. Da ist sie ja übrigens.“

Er stand auf und trat zum Fenster. Vorsichtig ging eine schlanke Mädchengestalt auf dem gepflegten Wege dahin. Die Sonne schien warm und freundlich. Die Blumen blühten in bunter Pracht. Das arme junge Mädchen sah nichts davon. Unter dem Schleier, der das Gesicht fast ganz verdeckte und den Jutta immer trug, spielte ein Sonnenstrahl mit einer goldenen Locke. Vor den Augen trug Jutta eine blaue Brille. Sie wollte die Menschen nicht mit den toten, glanzlosen Augen erschrecken.

Das traurige Bild rührte Karl Heinz unsagbar. Er wandte sich ab, als er sah, wie die Blinde die schlanken, kleinen weißen Hände zu Hilfe nahm und sich die Stufen nach dem Pavillon hinaufstappte. Und diesem armen Geschöpf sollte er das ihm zugefallene Erbe neiden? Niemals.

„Tante, bitte, sprich mit mir nicht mehr darüber. Ich gönne Jutta von Herzen, daß sie sorglos leben kann. Ich bin gesund und stark und ich werde mich schon durchschlagen.“

Da trat die alte Dame zu ihm. „Karl Heinz, ich habe Jutta auch lieb. Aber auch dich und ich weiß, wie du schon als Junge an Schloß Eschingswalde gehangen hast. Das tut jetzt auch nichts zur Sache. Jutta wird in einigen Tagen siebzehn Jahre alt. Das Testament des Onkels enthält noch eine Bestimmung.“

Karl Heinz sah seine Tante erstaunt an. „Was ist denn da noch?“

Sie nahm seinen Kopf in beide Hände.

„Du sollst Jutta heiraten.“

Er fuhr zurück. „Ich? Jutta heiraten? Was fällt dir ein!?“

Sie nickte. „Es erschreckt dich selbstverständlich, dein junges, kraftstrotzendes Leben an die Blinde zu binden. Aber sieh, Juttas Schwermut läßt darauf schließen, daß sich die Krankheit der Augen nach dem Gehirn zieht. Der Geheimrat gibt der armen Jutta nur noch wenige, höchstens zwei bis drei Lebensjahre.“

Karl Heinz sprang auf. „Und ich soll auf der Armen Tod warten?“

Warten? Nein. Du gehst nach der Hochzeit in die Welt hinaus. Willst du Eschingswalde selbst bewirtschaften, so mußt du so wie so den geliebten Soldatenrock ausziehen. So nimmst du nun deinen Abschied etwas eher. Es braucht auch noch nicht die andere Seite des Aequators zu sein. Jutta bleibt hier. Sie ist still und wunschlos. Sie ahnt, daß ihr kein langes Leben beschieden ist. Und was das wichtigste ist, Karl Heinz, Jutta ist voll und ganz mit dieser Heirat einverstanden.“

Karl Heinz sieht seine Tante fassungslos an. „Sie — ist einverstanden?“

„Ja.“

Karl Heinz fährt sich mit beiden Händen über die Stirn. „Tante, ich kann da so schnell keinen Entschluß fassen. Laß mich ein paar Tage nachdenken.“

„Sollst du auch, mein Junge.“

„Könnte ich Jutta heute noch sprechen?“

„In dieser Angelegenheit, Karl Heinz?“

„Nein, Tante, ich glaube nicht. Aber es drängt mich plötzlich, Jutta etwas Liebes zu sagen.

Sie nickte. „So geh, sie ist um diese Zeit meist im Pavillon.“ Er ging.

„Auf Wiedersehen beim Abendbrot!“ rief ihm die alte Dame noch nach.

Karl Heinz ging sinnend über die blumengeschmückte Veranda hinaus in den Garten. Ein Hin und Her war in ihm, das er sich nicht zu deuten wußte. Die Sonne fiel in warmen Strahlen quer durch den Garten. Er blieb stehen und sah sich um. Gewiß, die Tante hatte recht. Er hing mit Leib und Seele an dem schönen Gute. Schon in seiner Kindheit war es ihm eine Heimat gewesen. Heimlich war er von der Hoffnung beseelt, daß es ihm einst zufallen würde. Aber jetzt konnte er doch dem Onkel nicht grollen, der diese Hoffnung zunichte gemacht hatte.

Freilich, damals, nach Onkels Tode, hatte er gedacht, er hätte doch als Erbe seine Kusine Jutta von Völkers auch nicht darben lassen. Er wäre ihr gewiß immer ein guter, treuer Beschützer gewesen. Aber am Ende hatte der Onkel damit gerechnet, daß einstmals eine Herrin auf Eschingswalde einziehen könnte, der dann Jutta von Völkers' Anwesenheit lästig sei. So hatte er angeordnet, daß Jutta Eschingswalde erbte und Karl Heinz nur eine monatliche Rente bekam. Das herrliche Stückchen Land war Juttas alleiniger Besitz.

(Fortsetzung folgt)

Das Schlechte Zeugnis

Unter Hinweis auf die grundlegenden Wandlungen, die der Schulbetrieb gegenwärtig durchmacht, nimmt hier ein bewährter Fachmann Stellung zu Fragen, die viele Eltern mit starker Sorge erfüllen.

Wenn die ersten herbstlichen Blätter fallen, pflegt es sich in der Regel schon deutlich zu zeigen, welche Schulleistungen von den Kindern in dem kommenden Winter zu erwarten sind. Je ungünstiger sich diese Aussichten gestalten, desto größer sind begreiflicherweise die Sorgen, die sich die Eltern zu machen pflegen. Nun ist ja zweifellos seit dem Kriege die Einstellung der Elternschaft der Schule gegenüber eine andere geworden und auch die Schule selbst befindet sich in einer Wandlung, deren letzte Auswirkungen sich noch gar nicht übersehen lassen. Der Meinungsaustausch zwischen den Schulfachmännern steht erst im Anfang und hat noch keineswegs zu einer Klärung der verschiedenen aufgeworfenen Fragen geführt. Das verhält sich nicht nur bei uns so, sondern überall in der Welt können wir das Auftauchen der gleichen Fragen, die gleiche Schulkrise beobachten.

Die gesamte Wirtschaft eines Volkes ist ja nicht etwas Starres, Unabänderliches, sondern sie gleicht einem Organismus, der sich dauernd fortentwickelt und ständig neue Lebensformen erzeugt. In dieses Wirtschaftssystem

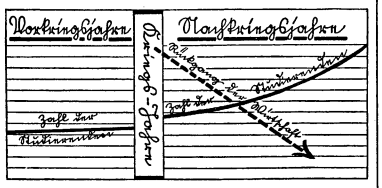
Läßt ein Schüler auffällig nach,
so sollte man zunächst das Urteil des Arztes einholen.

gehört aber auch die Schule, die kein gesondertes Dasein führen und nicht für sich allein ohne Zusammenhang mit der übrigen Wirtschaft betrachtet werden kann. Daher ist es verständlich, daß der Anstoß zu mannigfachen Änderungen im Schulwesen nicht von innen heraus, aus den Kreisen der Schule selbst, gekommen, sondern von außen an sie herangetragen worden ist.

Die zahlreichen Folgeerscheinungen des Krieges und der Nachkriegszeit zwingen die heranwachsende Generation unerbittlich, schon in einem viel früheren Lebensalter, als ehedem notwendig war, den Kampf ums Dasein aufzunehmen, der zweifellos ungleich härter geworden ist und — wenigstens in absehbarer Zeit — kaum wieder leichter zu werden verspricht. Der junge Mann und ebenso das junge Mädchen sind heutzutage also darauf angewiesen, sich möglichst schnell auf eigene Füße zu stellen, um bald auch zur Erhaltung der Familie beitragen zu können. So treten denn vor allem an das junge Mädchen, das sich bis vor kurzem praktisch nur wenig betätigte, völlig neue Aufgaben heran. Da wurden denn die Stimmen immer lauter, die die Schule, vor allem die höhere Schule, die wir hier vornehmlich im Auge haben, anklagten, daß sie keineswegs in hinreichender Weise die ihr anvertrauten Kinder und jungen Leute auf das praktische Leben vorbereite, daß sie die Zeit der jungen Menschen vergeude, indem sie sie zur Beschäftigung mit fernliegenden Dingen anhalte, dem praktischen Leben geradezu entfremde und ihr Gedächtnis mit unnützem Formelkram und weltfremdem Wissen beschwere. Auch die Vertreter der Industrie stimmten lebhaft in solche Klagen ein. Ihre keineswegs ganz von der Hand zu weisenden Anklagen fanden einen so starken Widerhall, daß ein Proteststurm gegen die höhere Schule, in erster Linie gegen das humanistische Gymnasium, einsetzte, der weit über das Ziel hinausschoß. Bald flauten solche Übertreibungen aber wieder ab und machen einer ruhigeren Überlegung Platz. Man erkannte sehr wohl, daß die höhere Schule, vor allem das humanistische Gymnasium, nicht in erster Linie Vorbereitungsanstalt für bestimmte praktische Berufe sein darf, wenn sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der Übermittlung einer Allgemeinbildung und der Vorbereitung zum erfolgreichen Besuch der Hochschule, gerecht werden soll.

Aber als Ergebnis so vieler ungeklärter Fragen und der tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über sie, muß man doch feststellen, daß bei den Eltern eine starke Unsicherheit gegenüber den Schulleistungen ihrer Kinder Platz gegriffen hat. Sie wissen nicht, wie sie sich bei schlechten Schulzeugnissen zu verhalten haben, ob sie die Schuld an dem Versagen ihrer Kinder in erster Linie bei diesen selbst suchen oder vielmehr der Schule und ihren Methoden oder ihren Lehrern die Schuld geben sollen, ob es richtig ist, zu versuchen, durch große Strenge oder vielmehr durch ganz andere Maßnahmen auf die Kinder einzuwirken. Die häufigen Berichte über Schülertragödien, in denen der Selbstmord meist mit schlechten Schulzeugnissen in Zusammenhang gebracht wird, vermehren diese Unsicherheit noch erheblich. Es ist daher verständlich, daß viele Eltern, deren Kinder in der Schule versagen, sich und anderen die bange Frage vorlegen: Was sollen wir tun, wie sollen wir uns unseren Kindern gegenüber verhalten? Haben wir nicht vielleicht, fragen sich manche, das Kind in seiner Trägheit und Faulheit bestärkt? Andere befürchten, durch zu große Strenge das Kind störrisch gemacht und ihm die Schularbeiten, ja die ganze Schule verleidet zu haben. Manche schließlich sagen sich: Wird das Kind, wenn es mehr zu Verstand gekommen ist, uns nicht bittere Vorwürfe machen, wenn wir ihm jetzt nachgeben, es aus der Schule nehmen und ohne Abschlußzeugnis ins Leben treten lassen? Viele Eltern aber sind, wie gesagt, auch geneigt, der Schule selbst, ihren Methoden, den Persönlichkeiten der Lehrer, die Schuld daran zuzuschreiben, daß ihr sonst doch gutgeartetes und gar nicht dummes Kind nicht mitzukommen vermag.

Es ist selbstverständlich unmöglich, eine allgemein gültige Antwort zu geben, die allen Eltern als Leitfaden dienen könnte. Sicherlich besitzen alle Menschen eine Reihe gemeinsamer körperlicher und geistiger Eigenschaften, andererseits aber sind die einzelnen Individuen so verschieden, daß die Handlungsweise jedes Menschen einer gesonderten Beurteilung bedarf. Auch beim Kind, das ja bereits alle Anlagen zu der werdenden Persönlichkeit in sich trägt. Immerhin lassen sich gewisse Grundsätze aufstellen, die stets Beachtung finden sollten. Hierbei scheiden natürlich alle Fälle aus, in denen es sich um anormale, also geistig kranke oder stark zurückgebliebene Kinder handelt, die sich in einen Schulbetrieb mit gesunden, regen Kindern nicht einfügen können, für deren Fortkommen nur ein Hemmnis bilden. In diesen seltenen Fällen wird wohl stets die Schule selbst die Eltern rechtzeitig darauf aufmerksam machen, daß ihr Kind einer gesonderten Behandlung bedarf, um bei zwar langsamerer Entwicklung doch noch ein nützliches Glied der menschlichen Gemeinschaft zu werden. Aber bei den geistig gesunden Kindern sollte man sich stets vor Augen halten, daß es eine „Faulheit" im eigentlichen Sinne gar nicht geben kann. Der Drang zur Betätigung seiner Glieder und seines allmählich wachsenden Geistes liegt in jedem Kinde und offenbart sich in seinen Spielen, bei denen es sich eine phantastische Märchenwelt aufbaut, die ihm ebenso real ist wie dem Erwachsenen die rauhe Wirklichkeit. In emsiger „Arbeit" beschäftigt es sich mit dieser Zauberwelt des Kinderlandes und es reagiert auf eine Störung seiner „Spiele" ganz ähnlich wie der Erwachsene auf die seiner



Je ungünstiger die Wirtschaftslage, desto — mehr Studierende!

Wie kraß diese ungesunde Entwicklung ist, zeigt obige Darstellung. Vor dem Krieg vermehrte sich die Zahl der Hochschulstudierenden nur entsprechend der Bevölkerungszunahme. Ihr rapides Anschwellen in jüngster Zeit zeigt eine „Massenflucht in das Studium", die zu den eigenartigsten und für viele wohl erstaunlichsten Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise gehört.

ernsthaften Arbeit. An diesen Betätigungsdrang des Kindes knüpft auch die neuzeitliche Schule an, viel bewußter als in früheren Zeiten, und führt die Kinder allmählich vom Spiel zu solchen Betätigungen, bei denen sie die für das spätere Leben notwendigen Kenntnisse, wie Lesen, Schreiben, Rechnen usw., sich aneignen. Wenn auf dieser Unterstufe der Schule ein sonst normales Kind versagt, so wird der Grund wohl meist in einer allzu lebhaften Phantasie liegen, die es in seiner Märchenwelt festhält. In solchem Falle wird schelten und strafen ganz gewiß nichts nutzen, sondern nur liebevolle Nachsicht wird das Kind aus seinem Traumland herausführen und seinen Ehrgeiz für die Beschäftigung in der Schule zu wecken vermögen.

Aber auch auf fortgeschrittener Stufe wird man einer „Faulheit" des Kindes in den seltensten Fällen die Schuld am Versagen zuschreiben dürfen. Weit öfter vermögen junge Menschen sich auf die Stoffe, die ihnen die Schule entgegenbringt, nicht mit der genügenden Wärme einzustellen. Zwar ist die grobe Vernachlässigung der Ausbildung von Auge, Ohr, Hand und des ganzen Körpers, die vor einem halben Jahrhundert in der höheren Schule eine Selbstverständlichkeit war, heute nicht mehr zu beklagen. Trotzdem wird sich manches Kind mit ihrem Betrieb nicht abzufinden vermögen. Durch verständiges Eingehen auf die Natur und die Anlagen des jungen Menschen muß also auch in Fällen, in denen es sich doch schon um einen heranwachsenden Menschen handelt, versucht werden, ihn darauf hinzuweisen, wie notwendig für

Die Prüfungsangst ist eine Tortur,
mit der die neuzeitliche Schule völlig aufzuräumen beginnt.

das Leben auch eingehendere Beschäftigung mit Dingen ist, die einem keineswegs Freude machen, wie durchaus notwendig es für die Charakterbildung ist, sich schon frühzeitig an sie zu gewöhnen. Oft wird ein Wechsel der Schule heilsam wirken. Es gibt ja sehr verschiedene Arten von höheren Schulen, und ein Kind, das für eine Art, etwa für das humanistische Gymnasium, nicht geeignet ist und auf ihm nicht fortkommt, wird in einer anderen Anstalt vielleicht zu den guten Schülern gehören. Freilich steht dieses Mittel nur Eltern in größeren Städten zu Gebote, in denen mehrere Arten höherer Schulen zu finden sind. Wo nur eine einzige Schule vorhanden ist, werden die Eltern, sofern das Kind durchaus nicht mitkommt, immer noch besser daran tun es aus der Schule zu nehmen, statt zu versuchen es mit Gewalt und Zwang bis zur Abschlußprüfung zu bringen.

Trotz der Ungeheuerlichkeit unseres Berechtigungswesens, das für die verschiedensten Laufbahnen bestimmte Abschlußzeugnisse höherer Schulen fordert — eine Zeitkrankheit, an deren Überwindung ernstlich gedacht werden muß! — sollten sich die Eltern immer vergegenwärtigen, daß es letzten Endes nicht die Schulleistungen sind, die ein Bewähren im späteren Leben verbürgen und sie sollten ihren Kindern nicht kostbare Lebensjahre rauben, indem sie sie zum Besuch einer höheren Schule zwingen, in die sie ihrer ganzen Anlage nach nicht passen und deren Ziel sie schließlich doch nicht erreichen werden.

Dr. Bruno Borchardt,
Oberstudienrat und Referent im preuß. Kultusministerium.

Braucht man dazu wirklich höhere Schulbildung?
Als Folge des Ueberangebotes an Arbeitsuchenden gibt es heutzutage bereits Ladengeschäfte, die nur noch junge Leute mit Reifezeugnis einstellen. Dies widerspricht allen Forderungen der Zeit, und beweist eine völlige Verkennung des eigentlichen Zwecks der höheren Schule.

Kalter Winter in Sicht?

Wir stehen an der Schwelle eines sehr strengen, außerordentlich kalten Winters, so lautet die Prognose einer Reihe bedeutender Meteorologen, die auf dem Gebiet der Wettervoraussage auf lange Sicht als Spezialisten gelten.

Der Berliner Meteorologe Hellmann folgert aus dem Temperaturcharakter des vergangenen Sommers auf den bevorstehenden strengen Winter, da in Mitteleuropa der heiße Sommer stets der Vorbote des kalten Winters sei.

Der französische Wetterforscher Memery, der seit Jahrzehnten den Zusammenhang zwischen der Veränderung der Flecken auf der Sonnenscheibe und der Gestaltung des irdischen Wetters beobachtet, prophezeit ebenfalls einen bevorstehenden sehr strengen Winter. Er sieht seine Voraussage überdies auch durch die alte Erfahrung der Wiederholung des Wettercharakters nach 99 Jahren bestätigt.

Der Meteorologe Groißmayr veröffentlicht in der Frankfurter wissenschaftlichen Zeitschrift „Umschau" eine Wettervorhersage, die ebenfalls einen strengen Winter voraussieht. Nach seiner Ansicht besteht zwischen den Ueberschwemmungen in Indien, ferner dem Hochwasser des Nilstroms im Sommer und im Herbst und zwischen der Gestaltung des Winterwetters in Europa ein Zusammenhang, der in der Vergangenheit durch viele Jahre hindurch verfolgt werden kann.

Preußische Erntevorschätzung.

Infolge der geringen Niederschläge, die mit unbedeutenden Ausnahmen in allen Berichtsbezirken des Staates während der Monate August und September zu verzeichnen waren, wird voraussichtlich mit einer mittelmäßigen, zum Teil unter Mittel liegenden Hackfruchternte zu rechnen sein. Die Niederschlagsmengen machten im Staatsgebiet meistens nicht einmal 50 Prozent des 60jährigen Durchschnitts aus. Nach der Statistischen Korrespondenz liegt das Vorschätzungsergebnis für Spätkartoffeln mit 137,8 Doppelzentner je Hektar um 7,4 Doppelzentner unter dem Durchschnitt der geschätzten Mittelernten von 1924 bis 1928 (145,2 Doppelzentner je Hektar) und um 6,6 Doppelzentner unter dem Durchschnitt der geschätzten Mittelernten der Jahre 1909 bis 1913 (144,4 Doppelzentner). Die Vorschätzungen für die Zuckerrübenerträge liegen mit 223,7 Doppelzentner je Hektar weit unter dem Durchschnitt der geschätzten Mittelernten von 1924 bis 1928 (271,5 Doppelzentner je Hektar) und dem von 1909 bis 1913 (296,6 Doppelzentner je Hektar).

Für Futterrüben (Runkeln), Mohrrüben, Weißkohl und Zwiebeln deuten die geschätzten Erträge auf ein leidliches Ergebnis dieser Feldfrüchte hin. Die Kohlrüben scheinen mit 250,9 Doppelzentner für die kommende Ernte wenig Ertrag zu versprechen.

Allerlei Amerikanisches.

— Im Woolworthgebäude, einem der größten amerikanischen Wolkenkratzer, sind 14 000 Angestellte beschäftigt. Sie führen täglich etwa 38 000 Telephongespräche, fahren 35 000mal mit dem Fahrstuhl, und erhalten ebenfalls täglich zirka 150 000 Postsachen. — Die Niagarafälle haben zirka 16 000 Jahre gebraucht, um ihre gewaltigen Schluchten auszugraben.

WERBE WOCHEN

Eine Veranstaltung, die alle angeht.

Wir lassen's uns etwas kosten, neue Kunden zu werben; aber wir haben mindestens ebensoviel dafür übrig, wenn's gilt, für unsere alten Freunde etwas Besonderes zu tun.

Alle, die „Petersdorff-Qualitäten" zu schätzen wissen, werden jetzt ein Wunder an

Preiswürdigkeit

erleben – neue Kunden sich überzeugen können, was es mit unserer vielgerühmten Leistungsfähigkeit auf sich hat.

Montag, den 4. November,

beginnen unsere Werbe-Wochen. Es lohnt sich für Sie, eigens dazu nach Breslau zu kommen — reichlich zu kaufen — denn Fabelhaftes erwartet Sie bei uns.

Mitglied der Kunden-Kredit G.m.b.H., Garten-Str. 67 (Capitol)

Rudolf Petersdorff

BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Sport.

⊙ **Einen Damen-Hockey-Städtekampf** liefern sich am Sonntag in Berlin die Vertreterinnen der Reichshauptstadt und Magdeburgs. Die Berliner Mannschaft wird mit unwesentlichen Veränderungen die gleiche sein, die gegen Leipzig siegreich blieb.

⊙ **Das Rugbyländerspiel Deutschland—Tschechoslowakei,** das am Sonntag stattfinden sollte, ist nach ergebnislosen Verhandlungen beider Verbände abgesagt worden.

⊙ **Fußballkampf Mitteldeutschlands gegen Dänen-Verband.** Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine hat für den 24. November einen Fußballkampf gegen eine dänische Verbandsmannschaft abgeschlossen, für den Chemnitz als Austragungsort vorgesehen ist.

⊙ **Heros und Tennis-Borussia** standen sich in Berlin im Revanchehockkampf gegenüber, gleichzeitig bedeutete dieses Treffen die Pokalvorschlußrunde. Den Sieg errang mit 7:5 Punkten die Vertreter von Heros, die nun den Endkampf gegen Maccabi zu bestreiten haben.

Zirkusgeheimnisse.

Eine Plauderei aus der Welt des Zirkusses und der Tiere.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

I.

Zirkus! Ein Zauberwort auch in unserer modernen Zeit. Romantik liegt darin, lebendige Romantik, die ja so selten geworden ist im modernen Zeitalter. Vor mehr als zweitausend Jahren schon erklang in Rom als volkstümlichstes Wort der Ausspruch: „panem et circensis" — Brot und Spiele heißt das zu deutsch. Das Volk war zufrieden und

Löwen beim Mittagsmahl.

glücklich, wenn es sein tägliches Brot hatte, aber abends und an den Festtagen waren die Zirkusspiele des Lebens höchste Freude. Der römische Zirkus hatte räumlich gewaltige Ausmaße, mehr als 200 000 Menschen konnten in einer Vorstellung Platz finden. Die alten römischen Zirkusspiele werden auch heute noch oft nachzuahmen versucht, diese Versuche müssen mißlingen, weil man dort im Lande der Heldtätigen mit so viel Mut und Waghalsigkeit an die Kunststücke des Reitens und Fahrens ging, daß über kurz oder lang einer der Künstler sein Leben lassen mußte. In diesem Mut fand das Publikum seine höchste Befriedigung. Waghalsigkeit in Potenz, das war die Devise im römischen Zirkus, man wagte sein Leben gerne auf dem Rücken der dahinstürmenden Pferde, im klassisch gewordenen Römerwagen, mit sechs Hengsten davor oder mitten unter den Raubtieren. Immer und immer wieder zog dieser unübertreffliche Mut der römischen Zirkuskünstler, die übrigens außerordentlich angesehene Menschen waren, in den Bann. Was von dem Zirkus jener fernen Tage bis heute noch geblieben ist, sind der Wagemut und das abgerundete Können wirklicher Zirkusleute. Selbst der einfachste Clown, den die Welt in seiner Arbeit immer so unscheinbar hält, muß täglich an sich arbeiten, will er Abend für Abend Erfolg erzielen. Gute Clowns beziehen auch gute Gagen. Beim Clown muß, wenn der Witz zünden soll, jeder Tonfall sitzen, die Maske muß durchdacht sein (gute Clowns schminken sich schon lange vor Beginn der Vorstellung), denn sonst wird seine reine Komik erzielt; die Sprünge, die ein erstklassiger Clown zu vollbringen hat, sind akrobatische Kunststücke, an denen er zu üben und zu proben hat, um in Form zu bleiben, wie der Fachmann sagt. Und dann erst die waghalsigen Artisten, die droben unter der 28 Meter hohen Zirkuskuppel arbeiten. Ich habe viele solcher Künstler kennengelernt, ich habe gesehen, wenn sie vom Alkohol völlig entfernt sind und selbst im heißesten Sommer nicht ein Glas Bier trinken. Das sind Willensmenschen, wie man sie in anderen Berufen so selten findet. Es gibt, das muß sachgemäß eingefügt werden, auch andere Artisten, die froh und sorglos in den Tag hineinleben, nicht viel von Proben wissen wollen. Aber wer im Fach ist, muß immer wieder feststellen, daß solche Artisten klein bleiben, kleine Nummern haben, die niemand engagieren will. Höchstleistung ist heute im artistischen Fach die Devise, und wer das nicht begreift, muß unweigerlich hintenanstehen. Das Märchen, der Mensch vom Zirkus wäre leichtlebig, verantwortungslos, leichtsinnig, wird schon damit zum größten Teile niedergeschlagen. Selten habe ich in der Welt so arbeitsame, strebsame und solide Menschen gefunden, wie im Zirkus. Einfache Arbeiter, die im Zelt nachts Wache haben, fand ich beim Studieren einer fremden Sprache vor. Ich habe viele, ja sehr viele Zirkusarbeiter gefunden, die flott zwei Sprachen beherrschten. Ist das Leichtsinn? Wer, wie die Zirkusleute unserer Tage, so harte Arbeit leisten muß, ist gezwungen, nach strengen Lebensregeln seinen Tag einzuteilen, denn sonst kann er eben seine Arbeit nicht leisten. Jeden dritten Tag ist der Zirkus der modernen Zeit in einer anderen Stadt, und all das viele Material muß immer auf- und abgebaut werden, nach ehernen Gesetzen allerdings. Aber mühsam ist das wirklich.

Viel ehrliche Freude bereitet dem echten Zirkusmann das Leben mit den mannigfaltigen Tieren. Darüber sind ja schon Bücher geschrieben worden, aber immer wieder gibt es für den forschenden Menschen neue Beobachtungen. Ich selbst beschäftige mich immer mit den verschiedensten Tieren, um Studien zu treiben und Freundschaften zu schließen. Mein neuestes Studium in der Tierwelt ist das Freundschaftschließen mit Pavian-Affen. Diese Tiere sind Zähneverteidiger, d. h. ihr Gebiß ist so scharf und kräftig, daß sie einen Menschen schon ordentlich verletzen können. Wer einen Affen anfaßt, wird das Gebiß sehr bald sehen und evtl. auch zu spüren bekommen. Mit den menschenähnlichen Tatzen können sie übrigens tüchtig zufassen. Wer Affen zu seinen Lieblingen erziehen will, muß diesen Tieren Lieblingsfutter Tag für Tag bringen; das sind Erdnüsse. Jede Nuß muß man dem Affen einzeln in die Pfötchen geben, und dann nach einigen Wochen reichen die Affen, keine Zähne mehr zeigend, auch das Pfötchen zu hin, in der Erwartung, wieder Erdnüsse zu bekommen. Auf kleine Kinder sind Affen, ähnlich Leoparden und junge Tiger, ganz wild. Kinder sind für diese Tiere die begehrtesten Angriffsobjekte. Affen haben ein gutes tierisches Verständnis und Erkennungsvermögen. Man soll Affen wirklich nicht unterschätzen. Das Geheimnis nun, warum nicht jeder Mensch zu einem Raubtier kann, ist furchtbar einfach zu lösen: das Tier kennt seinen Herrn, wenn man so sagen darf, wie jeder Hund eben auch genau weiß, wohin er gehört und wer ihm etwas zu befehlen hat. Nicht einmal ein guter Haushund läßt sich von jedermann streicheln oder hört auf einen Fremden.

Höchstleistungen in der Elefantendressur:
62 Zentner ruhen auf dem Wärter! Zeigt „Billy" in allen Vorstellungen.

Der Geruchssinn spielt in jedem Falle eine große Rolle: jeder Löwe, jeder Tiger, jeder Wolf schnuppert den Menschen an, sobald er in seine Nähe oder in die Nähe des Käfigs kommt. Ganz unbemerkt tun die Tiere das. Kommt der Herr, der Dompteur, dann sieht man keine böse Miene. Und sprechen muß man mit den Tieren, sobald man sie anfaßt, denn auch die Stimme des Menschen prägen sich die Tiere gut ein, vor allem Kamele, Zebras und die Elefanten, die ja wohl die klügsten Tiere der Welt sind. Freundlich muß man sogar sprechen, denn im rauhen, menschlichen Tone wittern nach meiner Beobachtung die Tiere unwillkürlich Gefahr und sie werden dann unberechenbar. Man soll in der Jugend Raubtiere wie Haustiere behandeln, hat ein Hamburger Tierfachmann einmal gesagt.

5% RABATT in Marken

Großverbraucher Vorzugspreise

Großer **Kaffee-Preisabschlag.**

alle Sorten 20 Pfg. billiger.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Ueber 1000 Filialen

Namslauer Lichtspiele, Grimm's Hotel.

Sonnabend um 8 Uhr
Sonntag um 5 und 8 Uhr

D.L.S.-Wochenschau Nr. 39.

Der Deutsche Lichtspiel-Syndikats-Film mit **Harry Liedtke**

Der Held aller Mädchenträume

7 Akte

und das **Beiprogramm.**

M. Opitz, Dt. Vorstadt.

Sonntag, den 3. November 1929

Großer Tanz

Gute Musik. Angenehmer Aufenthalt.

Es ladet freundlichst ein

Anfang 4 Uhr. **M. Opitz.**

Bühnenvolksbund.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr im Grimmschen Saale

Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel in 3 Akten von Fodor.
Inszen. von Dr. Karl Weber.

Vorverkauf Zigarrengeschäft Haesler.

I. Pl. 2 Mk.; II. Pl. 1,50 Mk.; III. Pl. 1 Mk.; Stehplatz 75 Pfg.
Für Nichtmitglieder 1 Mk. mehr.

Landwirtschaftsschule Namslau.

Beginn des Lehrgangs am Montag, den 4. November d. Js.

Schulgeld für den ganzen Lehrgang 75.— Mk.

Anmeldungen baldmöglichst an die Schulleitung.

„Efte" Batterien sind in Güte und Qualität unerreicht!

Sämtliche Bauarbeiten führt aus

Alexander Reigber i. Fa. Kurt Prauser

Wilhelmstraße 7 (Bietzonka).
Telefon 111.

Männer-Gesang-Verein Namslau 1863

Gau IV des Schlesischen Sängerbundes.

Dienstag, den 5. November, abends 8 Uhr im Grimm'schen Saale.

Abendsingwoche des Frauenchores.

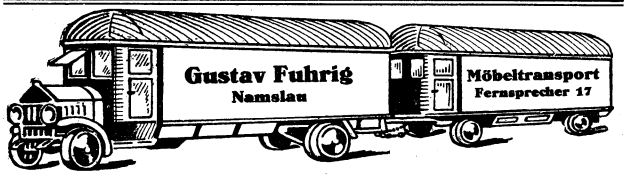
Schlußsingen.

Singen ein- und mehrstimmiger Lieder mit Begleitung von Geige, Bratsche, Cello, Laute und Klavier. — Streichquartett Nr. 28 C-dur von J. Haydn.

Leitung: **Rudolf Assig.**

Eintrittspreise: Sitzplatz 1.25 Mk., 1.— Mk., 0.75 Mk., Stehplatz 0.60 Mk., Schülerkarten 0.30 Mk.
Kartenverkauf bei Kaufmann Willi Haesler.

Deutsche trinkt deutsches Bier!



Möbeltransporte per Auto- und Bahnmöbelwagen.

Lastauto für Transporte aller Art.

Personenmietsauto (Limousine für 6 Personen).

Ueberschuhe

in allen Farben und Ausführungen, die neuesten Modelle, sind eingetroffen.
Beachten Sie bitte die Fensterauslagen.

Willy Woitschig

Telefon 193. **Namslau** Klosterstr. 12.

Inserieren bringt Gewinn!

Motoren- u. Autoöl
Veloxol, Gargoeyle
Castrol, Shell-Oele

zu Original-Fabrikpreisen

Wagen- und Maschinenfett.

Oscar Tietze

Germania-Drogerie.

Neue Nähmaschinen

mit kleinen Möbelfehlern, aber mit voller Garantie verkauft zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen

Thienel, am Rathaus.

Gebr. Säcke	von 30 ₰	an
„ Bettstellen	„ 7 ℳ	„
„ Komoden	„ 7 ℳ	„
„ Kleiderschränke	„ 14 ℳ	„
„ Glasschränke	„ 15 ℳ	„
„ Vertikows	„ 20 ℳ	„

Sport- und Kinderwagen zu verkaufen.

Schwitalla, Altwaren-Geschäft.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2,75 **unter Garantie beseitigt. Gegen Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2,75. Nur zu haben bei: **Peter-Paul-Drogerie, Jos. Eichner.**

Visitenkarten

fertigt an

Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

Briefordner, Schnellhefter
Brieflocher, Ablegemappen
Kopierbücher, Kopierpinsel
Löscher, Farbbänder für Schreibmaschine
Hektographenblätter
Kohlepapier, Kontobücher
Durchschreibebücher

empfiehlt

Oskar Opitz'sche Buch- u. Papierhandlung

Inh.: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Namslau, Andreas-Kirchstraße 18.

standekommen der Abendsingwoche. Solche Nörgler mäkeln an allem herum, was sich nur einen Zoll über das Alltägliche und Gewöhnliche heraushebt. Es ist keine Kunst, eine Singwoche in K. abzuhalten mit völlig ausgeruhten Menschen, die sich losgelöst vom Beruf, bar aller Sorgen, acht Tage lang von morgens bis abends der Erholung, der Morgengymnastik, den Atmungs- Ton-, und Stimmbildungsübungen und der Bildung ihrer Seele widmen können. Fast die Hälfte unserer Sangesschwestern steht, wie bereits gesagt, im Beruf, sitzt von früh bis spät im Büro und bringt es dann noch fertig, eine Woche lang jeden Abend 2 Stunden alle möglichen am Anfang mehr oder weniger anstrengenden Uebungen mitzumachen. Wie ist wohl ein solcher Eifer, eine solche Begeisterung zu erklären? Es ist die Macht des Gesanges auf das menschliche Gemüt. — Die Früchte unserer Arbeit wollen wir Dienstag Abend öffentlich zeigen und laden alle Freunde guter, edler Musik herzlichst dazu ein. Ein Streichquartett von Joseph Haydn, gespielt von 4 Herren unseres Liedhaberorchesters, wird unsere Darbietungen ergänzen. Die ständigen Besucher unserer Musikabende machen wir darauf aufmerksam, daß nur ein Teil der Plätze zur Ausgabe gelangt, da sich der Chor stufenartig vor der Bühne aufstellt und die Stuhlreihen deshalb weit zurückgeschoben werden müssen. Siehe auch Anzeige und Aushang.

= **Deutsche Turnerschaft (Handball).** Am Sonntag nehmen die Handballpflichtspiele des Schlesisch-Posener Grenzgaues ihren Fortgang. Auf dem hiesigen Hindenburgplatz treffen um 1/3 Uhr die beiden Meistermannschaften von M. T. V. „Jahn" Namslau und A. T. V. 68 Namslau aufeinander. Es ist anzunehmen, daß der Jahnmannschaft der Sieg nicht streitig gemacht werden wird, da sie bereits am vergangenen Sonntag gutes Können unter Beweis stellte. Ueberraschungen sind jedoch nicht ausgeschlossen. Die Jugendmannschaft von M. T. V. „Jahn" Namslau fährt zum M. T. V. 62 Oels, um dort ihr erstes Pflichtspiel auszutragen. Der Ausgang dieses Spieles ist völlig ungewiß. Pr.

= **Fußballsport.** Die Liga und 1. Mannschaft des S. C. Preußen haben am morgigen Sonntag sehr schwere Kämpfe zu bestehen. Während die Liga gegen den Namensvetter in Festenberg kaum zu Punkten kommen dürfte, sind die Aussichten der ersten Bezirksmannschaft, die gegen Sportfreunde in Bernstadt spielt, etwas besser. Wird auch hier der Kampf verloren, so sind die Gaumeisterschaftsaussichten endgültig begraben.

= **Gemeiner Taschendiebstahl.** In den Vormittagstunden des gestrigen Freitages stahlen Angehörige einer Zigeunerbande, die durch unsere Stadt reisten, auf der Wilhelmstraße einer armen Witwe aus der Tasche die soeben von ihr abgehobene Rente in Höhe von 31 RM. Die Polizei, welche sofort die Ermittelungen aufnahm, konnte bisher der Diebe leider nicht habhaft werden.

= **Landwirtschaftsschule Namslau. Die Landwirte des Kreises Namslau werden auf die Anzeige in der heutigen Nr. auf den Schulbeginn des neuen Lehrgangs der Landwirtschaftsschule Namslau am 4. November d. J. aufmerksam gemacht. Bei der großen Bedeutung der Landwirtschaftsschulen für die Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses ist es unerläßlich, daß die Landwirtssöhne eine solche Schule besuchen.**

= **„Efte" die Nacht zum Tage macht. In der größten Dunkelheit finden Sie eine Stecknadel auf dem Erdboden, wenn Sie eine „Efte" in ihrer Taschenlampe haben. Sofort fällt der ewige Aerger mit der Taschenlampe weg. Da die gute „Efte" nicht mehr kostet als andere Batterien verlangen Sie nur „Efte". Die Verkaufsstellen sind durch rote Streifen gekennzeichnet.**

= **Was die Presse über Amarant sagt!** Es ist ein beachtenswerter Zug der guten, modernen Reklame, daß der Ankündiger für seine empfehlenden Behauptungen auch den Beweis antreten muß, will er wirklichen Erfolg haben. Mehr als alle preisenden Reden klingen und überzeugen Pressekritiken. Viele Hunderte von trefflichen Anerkennungen hat die Presseabteilung des Circus Amarant in seinem Archiv, aus deutschen und ausländischen Zeitungen. So sagt z. B. das „Forster Tageblatt" (März 1928): „Amarant darf das Lob für sich beanspruchen, in organisatorischer wie künstlerischer Hinsicht eine Extraklasse unter den Circussen einzunehmen" und im Mai berichteten die „Zwickauer Neuesten Nachrichten" „das Amarant nicht nur den Ruf, der ihm voranging bestätigte, sondern das in des Wortes vollster Bedeutung nur circensische, künstlerische Höchstleistungen geboten wurden". Das kritische „Meißener Tageblatt" konstatierte (unterm 18. Mai 1928) „daß die Darbietungen Amarants mit denen von Straßburgers und Sarrasani, was die künstlerische Höhe der Leistungen anbelangt, gleichzustellen sind. Amarant hat einen großen Tierbestand, darunter zahlreiche Exoten". Und was schreibt die „Neue Voigtländische Zeitung" (Plauen 9. Juli 1928)? Folgendes Urteil: „Nicht nur das Viele, nicht nur die Fülle der Darbietungen ist das Lobenswerte an den Vorstellungen, auch die Güte, die allen Vorstellungen zu eigen ist. Man vergegenwärtige sich: „Im Laufe von drei Stunden werden etwa 60 Circusnummern gezeigt. Das flitzt, flirrt und flutet in einem Tempo an einem vorbei, das man in einem förmlichen Rausch des Schauens versetzt wird. — Es ist einfach alles da, was zu einer Circus-Schau gehört!" Ueberall konstatierten die Kritiker, daß man Amarants Vorstellungen vollbefriedigt verläßt. — So wird es auch in unserer Stadt werden.

= **Post und Berufsbeamtentum. Zu Gerüchten, wonach die Reichspost einen allgemeinen Abbau des Berufsbeamtentums plane und bereits Maßnahmen in dieser Richtung vorbereite, erklärt der Reichspostminister, daß an allen diesen Gerüchten kein wahres Wort sei. Er werde auch weiterhin für die Erhaltung des Berufsbeamtentums** eintreten, das die Reichspost zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht entbehren könne.

= **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Ab 1. November erschienen neue Wohlfahrtsbriefmarken. Der Wohlfahrtsaufschlag, früher 100 Proz. des postalischen Wertes, ist in diesem Jahre ganz erheblich herabgesetzt: die 5-Pf.-Marke kostet nur 7, die 8 Pf.-Marke 12, die 15-Pf.-Marke 20, die 25-Pf.-Marke 35, die 50-Pf.-Marke 90 Pf. Die Bildpostkarte, mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke und einem Bild des Malers Louis Oppenheim kostet 12 Pf. — Der Ertrag soll in diesem Jahr vorzugsweise zur Kräftigung der Jugend dienen unter besonderer Berücksichtigung des Kleinkindes und seiner Mutter sowie der Erholungsfürsorge für die schulentlassene Jugend.

= **Wildabschuß im November.** Für den Abschuß im November sind folgende Wildarten frei: 1) Männliches Rot- und Damwild. 2) Weibliches Rot- und Damwild. 3) Hasen. 4) Birk- und Fasanenhähne und -Hennen. 5) Wachteln. 6) Wildenten. Schonzeit hat also Rehwild.

= **Die Bank für deutsche Beamte hat ihre Zahlungen eingestellt.**

= **Verband Schlesischer Schweinezüchter.** Der Verband Schlesischer Schweinezüchter hielt in Breslau-Hartlieb seine 35. Zuchtschweineversteigerung ab. Zum Verkauf kamen nur Edelschweine und zwar waren aufgetrieben: 23 Eber im Alter von 5—9 Monaten und 7 Sauen, gedeckt und tragend. Die Qualität konnte durchaus befriedigen. Insbesondere waren die aufgetriebenen Sauen erstklassig. Der Verkauf ging bei gutem Besuch flott vonstatten. Besondere Nachfrage war nach Ebern, von denen zwei nach Polen verkauft wurden. Der Durchschnittspreis für Eber betrug 340 RM. Den Höchstpreis von 660 RM. erzielte die Hochzucht Brauchitschdorf für ihren Dante-Eber „Degen". Der Durchschnittspreis für Sauen betrug 330 RM. Trotz guter Qualität war hier die Nachfrage geringer.

= **Steigende Bier-Einfuhr.** Der weitaus größte Teil der deutschen Biereinfuhr, die 1927 ca. 191 000 Hektoliter und in den ersten 7 Monaten dieses Jahres 131 000 Hektoliter gegenüber 125 000 Hektolitern in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug, kommt aus der Tschechoslowakei. In dem soeben erschienenen Jahresbericht des Schutzverbandes der Brauereien wird darauf hingewiesen, daß die Tschechoslowakei am deutschen Bierimport mit rund 98% gegen ca. 85% im Vorjahr beteiligt ist. Interessant ist dabei, daß sich die tschechische Bierausfuhr nach Deutschland sogar in einer Zeit vermehrte, in der die Gesamtbierausfuhr der Tschechoslowakei einen Rückgang zu verzeichnen hatte. Die deutsche Gesamteinfuhr hat sich von Januar bis Juli gegenüber den entsprechenden Vorjahrszeit um 4% erhöht.

Brieg. Ein Raubüberfall wurde auf dem Stadtforstwege von Gr.-Leubusch nach Neu-Leubusch auf den beim Fleischermeister Riegel in Brieg beschäftigten Fleischerlehrling Symoffek verübt. Ein etwa 30jähriger Mann zwang ihn mit vorgehaltenem Revolver, seine neue grüne Joppe auszuziehen und ihm diese nebst der Geldtasche mit 296 Mk. Inhalt zu übergeben.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes").

Amtliche Meldung über das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens.

Berlin, 1. November. Nach den beim Reichswahlleiter bis zum 1. November 22 Uhr eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis wie folgt: Zahl der Stimmberechtigten 38 117 837, Zahl der Eintragungen 3 729 205, mithin Beteiligung 9,78 v. H. Gemessen an der Gesamtzahl der Stimmberechtigten (41 278 897) liegen die Eintragungsziffern auf 97,83 v. H. des Reichsgebiets vor.

Die oben genannten Zahlen enthalten die nahezu vollständigen vorläufigen Gesamtergebnisse aus 26 Stimmkreisen, sowie Teilmeldungen aus den übrigen neun Stimmkreisen. Teilmeldungen stehen noch aus folgenden Stimmkreisen aus (die Zahl der Stimmberechtigten für das noch ausstehende Gebiet ist in Klammern beigesetzt): Nr. 1 Ostpreußen (1 156 000), Nr. 14 Weser—Ems (113 000), Nr. 17 Westfalen Nord (376 000), Nr. 19 Hessen-Nassau (458 000), Nr. 24 Oberbayern-Schwaben (33 000), Nr. 25 Niederbayern 623 000, Nr. 31 Württemberg (22 000), Nr. 32 Baden (352 000), Nr. 35 Mecklenburg (27 000).

Deutsch-polnische Vereinbarungen.

Berlin. Bei den in den letzten Wochen in Warschau geführten deutsch-polnischen Verhandlungen sind die Fragen der Liquidation des deutschen Privateigentums in Polen und der beiderseitigen finanziellen Ansprüche aus dem Versailler Vertrag geregelt worden. In der Frage der deutschen Minderheiten in Polen hat die polnische Regierung für alle praktisch wichtigen Fälle zugesagt, von dem Wiederkaufsrecht der von den früheren preußischen Ansiedlungsbehörden gegründeten Ansiedlerstellen keinen Gebrauch mehr zu machen. In den Fragen strittiger Staatsangehörigkeit soll eine gütliche Regelung angestrebt werden.

Erklärung des Oberbürgermeisters Böß.

Berlin, 1. November. Oberbürgermeister Böß teilt mit, daß er mit Rücksicht auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe und Angriffe es als seine Pflicht ansieht, die restlose Aufklärung aller Vorwürfe im Disziplinarverfahren herbeizuführen. Er hat deshalb heute die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt und den Oberpräsidenten gebeten, ihn bis zur Beendigung des Disziplinarverfahrens zu beurlauben.

Errichtung einer pädagogischen Akademie in Kottbus.

Kottbus, 1. November. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Errichtung einer pädagogischen Akademie. Die Kosten stellen sich auf 1 802 000 Mk., davon trägt die Hälfte der Staat, während die Stadt 300 000 Mk. aufzubringen hat. Die vorhandenen Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars werden mit 600 000 Mk. bewertet. Geplant ist die Aufnahme von ungefähr 300 Studierenden.

Zum Zwischenfall in Stockerau.

Wien, 1. November. Die Arbeiter der Firma Heidt beschlossen heute nachmittag, mit den Heimwehrleuten nicht zusammenzuarbeiten.

Strafantrag des Reichsinnenministers gegen Dr. Hugenberg.

Berlin. In einer Anzahl in Berlin und auswärts erscheinenden Blätter sind in einem von Dr. Hugenberg verfaßten Artikel schwere Beschuldigungen gegen die mit der amtlichen Feststellung des Eintragungsergebnisses beim Volksbegehren befaßten Beamten ausgesprochen. Der Reichsminister des Innern hat dieserhalb Strafantrag gestellt.

Rundfunk-Programm.

Montag 4. November: 9,30: Schulfunk: Vom Luftballon zum Luftschiff „Graf Zeppelin". 16,30: Stelldichein der Instrumente (Schallplatten). 17,30: Musikfunk für Kinder. 18,15: Paul Rilla: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Stunde der Technik. 19,05: Abendmusik. Felix Mendelssohn. 20: Deutsche Welle: Rechtsanwalt Dr. Alsberg: Aus der Werkstatt des Verteidigers. 20,30: Herz voll Wünsche. Ein Nahmen für Dichtungen von Dra Lotti Kretschmer. 21,30: Der Dichter als Stimme der Zeit: Ernst Weiß. 22,30: Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23: Intendant Dr. Weber: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 23,15: Funktechnischer Briefkasten. 23,30: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 1. November 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Wagenladungen. Tendenz: Getreide: Ruhig. — Weizen mit niedrigerem Effektivgewicht entsprechend billiger. — Mehl: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Abwartend. — Rauhfutter: Behauptet. — Futtermittel: Behauptet.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	1.	31. 10.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gw. min. p. hl	22,40	22,40
Roggen* 71,2 „ „ „	17,00	17,30
Hafer, mittlere Art und Güte	16,00	16,00
Braugerste, feinste	22,00	22,00
Braugerste, gute	19,00	19,00
Braugerste, mittlere Art u. Güte	16 50	16,50
Wintergerste*	16,50	16 50

*) Mittlerer Art und Güte.

Bei dem Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im Allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

1 Sieger-Damenrad
zweimal gefahren, für RM. 85,— verkauft
Thienel, am Rathaus.

Schallplatten!
1.— Mk.
zahlt für jede alte, auch zerbr. bei Kauf neuer
Bergmann's Plattenvertrieb
Breslau I. (S. 17.)

Frohsinn und Wohlbehagen...
...lachen aus seinen Augen. Kein Wunder, denn es ist mit PFEILRING Lanolin SEIFE gewaschen worden. Und die milde PFEILRING Lanolin CREME schützt seine zarte Haut.

PFEILRING Lanolin SEIFE

Bekanntmachung.

Betrifft Satzung des Kommunalen Giroverbandes Niederschlesien.

Die von den Verbandsversammlungen am 12. Mai 1928 und 11. Mai 1929 beschlossenen Nachträge sind unterm 25. März 1929 / 12. April 1929 und 28. August 1929 durch den Bezirksausschuß Breslau genehmigt und in den Amtsblättern der Regierungen Breslau und Liegnitz vom 28. September 1929 (Stück 39) veröffentlicht worden. Der Wortlaut der Satzungsnachträge und der Satzung in ihrer Neufassung kann in der Geschäftsstelle des Verbandes in Breslau, Zwingerstraße 8, II., während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten **danken herzlichst.**

Josef Ignatz und **Frau**
Mariechen, geb. Kopka.

Bachwitz, im November 1929.

Pelze
aller Art
Reichhaltiges fertiges Lager
Auswahlsendungen franko gegen franko — ohne Kaufzwang —
Zahlungs-Erleichterung!
Neubezüge und Modernisierung, auch nicht von mir gekaufter Pelze, schnell und billig
Illustr. Kataloge kostenlos
M. BODEN · BRESLAU I/73
Deutschlands größtes Pelzwaren-Versandhaus
1869—1929

Morgen Sonntag

Freitanz.

Es ladet ein

J. Scharff.

Nach hetzender Tagesarbeit muß es zu Hause behaglich sein

EIN «ORANIER» DAUERBRANDOFEN

macht es gemütlich warm. Er bewirkt aber auch die so wichtige zugfreie Lufterneuerung. Angenehmste, billigste und gesundheitlich beste Heizung.

Nur zu haben bei

EISEN TICHAUER NAMSLAU

Kaufe jeden Posten

Hasen
Fasanen
Wildkanin

sowie **alle Arten**

Geflügel

gegen netto Kasse.

P. Niewiem

Wild- und Geflügelhandlung
Krakauerstraße 17.

Meine defekten Reisen

bringe ich zur Namslauer Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Dort werden auch **Schnee- u. Gummischuhe repariert.**
K. Piontek, Wilhelmstr. 2.

Ein möbliertes

Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Moderne

3–4 Zimmerwohnung

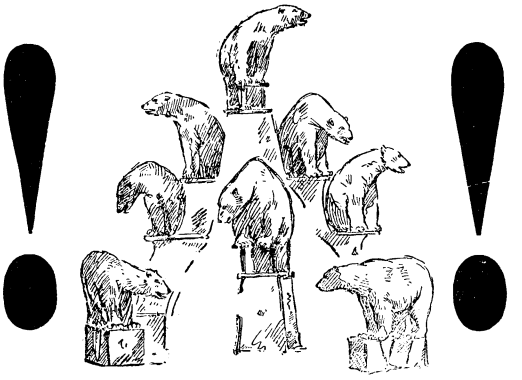
zu mieten gesucht.
Offerten unter **H. 151** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Inserieren bringt Gewinn!

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Namslau, Viehmarkt. Telefon 55



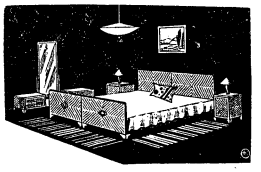
Eröffnung: Dienstag, den 5. November, abends 8 Uhr
Am Mittwoch, dem 6. November, sind 2 Vorstellungen und zwar nachm. 3½ u. abds. 8 Uhr.

Neu!* 12 Polar-Eisbären 12 *Neu!

Eine Familie von Wunder-Seelöwen!
Weltberühm. Arabertruppe „Anibal"!
Chinen. Zauberei — Indische Fakire!
Glänz. Reiterei — herrl. Dressuren!

Alles, alles neu für Namslau! Alles, alles neu für Namslau!

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr **letzte Hauptvorstellung.**
Billets in Namslau bei Zigarren-Haesler, Ring 26, Telefon 267 u. allen Circuskassen, Telefon 55.
Fahrradwache. Autoparkplatz. Die Direktion.
Amarant gastierte zuletzt in Liegnitz, Gleiwitz, Beuthen und Oppeln mit größtem Erfolge, der jemals einem Cirkus beschieden worden ist.



WEIL DER SCHLAF

für jeden Menschen so wichtig ist, sollten auch Sie dafür besorgt sein, ein Schlafzimmer zu besitzen, das Ihnen Freude macht. Bitte, überzeugen Sie sich von der schönen Auswahl und den günstigen Preisen.

Ch. Müller, Tischlermeister
Namslau, Wilhelmstraße 8.

Hönigern.
Sonntag, den 3. November 1929

Kirmes-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Kirsch, Gastwirt.

Anfang 4 Uhr.

Fritz Tartoyna, Baugeschäft
G. m. b. H.
Bauholz, Tischlerholz
Baumaterial.

Wilkau.
Sonntag, den 3. November 1929

Herbst-Vergnügen.

Es ladet freundlichst ein

Anfang 7 Uhr. **Schirbel.**

Landwirtsch. Hausfrauenverein.

Mitgliederversammlung

Mittwoch, den 6. November, nachmittags 5 Uhr in der Baracke der Wanderhaushaltungsschule.

Vortrag von Herrn **Dr. Wosien:**

„Meine Heimat Ostpreußen".

Anschließend

Der Ostpreußen-Film.

Es wird dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen und neue Mitglieder zu werben.
Gäste, auch Herren, willkommen.

Die Vorsitzende.
A. v. Loesch.

Nehmen Sie doch Wacholder!

Es tut Ihnen doch so gut. Diät und Säfte einmal gründlich aufzufrischen. Sie werden sich bald wohler fühlen. Wenn Sie eine Zeitlang Reichelt's Wacholder-Extrakt „Marke Medico" nehmen. In Drog. und Apoth. erhältlich, aber echt nur in Originalflaschen mit „Marke Medico".

Bestimmt zu haben bei: Oscar Tietze, Germania-Drogerie, Namslau.

Hausbereinigung
für bald zu vergeben.
Näheres in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Häute und Felle
aller Art
Wolle, Haare
kaufen zu höchsten Tagespreisen
Gutsche & Co.
Breslau, Stockgasse 16.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt".

Nebst Beilage.